

Die Lawine

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 24

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Lawine

Seit zwei Stunden steifen wir an diesem Steilhang. Unten zieht sich flaches Land zwischen schroff abfallenden Felswänden weit nach hinten. Das vereiste Band eines Fließchens windet sich durch die Ebene, die sich weit, weit nach hinten erstreckt.

Deckung bietet sich dort keine, darum sind wir genötigt, den waldbestandenen Steilhang zu traversieren, bergauf, bergab, über Felsen, Geröll und durch Dickicht. Nasser, tiefer Schnee bedeckt den Boden, oft verlieren die Füße den festen Halt, gleiten aus und sinken in vom Schnee zugedeckte Löcher. Mit der ganzen, schweren Last am Rücken strauchelt man, rappelt sich wieder auf.

Einzelnen Patrouillen ist es vergönnt, den leichtern Weg auf der ebenen StraÙe zu wählen. Sie haben zwei Dinge zu beobachten, erstens die Bewegungen des Feindes, der die Höhen des hintern Tales besetzt hält, und den wir dort zu bekämpfen haben. Zweitens die Abhänge des Berges, die sich himmelhoch über uns fñrmen. Dort brennt die Sonne auf die Schneefelder, das Zeug beginnt zu rutschen, stñrzt klatschend und donnernd über die Wand in den Wald hinunter. Und wir, die wir diesen Wald als Deckung benützen, dienen ihnen als Zielscheibe.

Der dritte, kurze Marschhalt, liegt hinter uns. Wieder lasten die schweren Waffen auf unsern schmerzenden Schultern, wieder bemühen sich die FüÙe, sichern Halt zu finden. Ein Ziel nur beherrscht das ganze Denken: vorwärts, vorwärts, so schnell wie möglich und so geschützt wie möglich. Plötzlich hört der Wald auf, um sich nach kurzem Abstand wieder weiter auszudehnen. Zwischendrin aber liegt eine Schneise, angefüllt mit beinahe meterhohem, wei-

chem, nassem Schnee. Von oben abgerutscht. Hilft nichts, wir müssen hindurch.

Der Zugführer geht voraus, versinkt bis an die Knie, die Mannschaft folgt, bahnt

erschreckt uns von oben, über der Felswand, drohender Donner.

«Achtung, Lawine!» Von irgendwo kommt der Ruf.

«Weg!» ruft der Zugführer und versucht, durch hohe groteske Sprünge dem nafy-klebrigen Schnee zu entrinnen. Wie von allen Teufeln gehetzt jagen wir hinunter, der schützenden Ebene zu, während der Donner mit Blitzzesschnelle anschwillt. Keuchend vor übermenschlicher Anstrengung springen die Lastenträger zurück in den Wald, wo der Schnee weniger massig liegt, rasen den Abhang hinab, aufs freie Feld hinaus.

Dann geht die Hölle los. Ueber den Felskopf hinunter stñrzt knallend eine Hundertzenterlast von nassem Schnee, knickt Bäume wie Zündhölzer. Mit knapper Not entronnen, sehen wir dem Schauspiel zu, erschrecken erst jetzt vor der Gefahr, in der wir geschwebt.

Der Zugführer sammelt seine Leute und zählt sie. Keiner fehlt. Jetzt lachen wir sogar. Befreiendes Lachen. Die Uebung geht weiter, unser Zug setzt ins Gefecht ein. Lächerlich mutet uns die Uebung an, Kinderspiel. Denn vor wenigen Minuten sind wir dem Tode entronnen, haben ihn in unserm Rücken gespñrt. Spielerei bedeutet dagegen ein Gefecht, wenn auch die Gewehre Tod und Verderben speien.

18 Uhr Hauptverlesen. Im Ausgangstunne steht die Kompanie da.

«Singen wir noch ein Lied», fordert der Hauptmann auf. «Alle Rosen, sie blñhen am Wege rot, wir marschieren, marschieren vorbei. Vielleicht sind wir morgen schon bleich und tot, du und ich und die ganze Reih'.» So tönt es aus unserer Reihe. Wir schauen einander an.

Wir haben den Sinn des Liedes verstanden gelernt. wy.

Marsch in die Nacht

**Wir marschieren auf der StraÙe
Müde durch die Nacht dahin —
Steigen auf zur Bergterrasse,
Fragen nicht wozu, wohin!**

**Denn uns stärken heil'ge Kräfte,
Deren Quelle nie versiegt —
Die im Kampf um unsre Rechte
Stets erstritten uns den Sieg.**

**Wir sind Brüder, Eidgenossen,
Einig, wenn Gefahr uns droht —
Wir marschieren aufgeschlossen
Seit' an Seite durch die Not.**

**Wir bewachen unsre Grenzen
Und verteidigen unser Land —
Das uns schon seit tausend Lenzen
Anvertraut durch Gottes Hand.**

**Still marschieren auf der StraÙe
Wir die dunkle Nacht dahin —
Schauen auf zur hohen Warte
Nach dem funkelnden Gestirn.**

**Voller Sehnsucht nach den Lieben,
Denken wir ans Dorf zurück —
An die Heimat, an den Frieden,
An ein lang entbehrtes Glück.**

**Wir marschieren in den Morgen,
Wie vom Winde hingeweht —
Ach, wie klein sind unsre Sorgen,
Bleibt die Heimat unverseht! —**

H. W. Kindler.

sich einen Weg, durch den die Lastenträger mühsam nachkommen. Wie wir mitten drin stehen, stñßt die Patrouille unten an der StraÙe den Warruf aus, gleichzeitig

Aufgaben für Füs. Uof.

1. Lage.

Der Füs. Zug ist soeben, 1605, von Gefechtsübungen eingerückt, Kaput, Sturmpanzerung. Zwei Mann fühlen sich unwohl.

Es ist Januar; Lufttemperatur minus 6 Grad; es schneit.

Die Unterkunft des Zuges umfasst: 1 Saal mit Strohlager, 2 zwei Meter langen Tischen und 4 Bänken, dient als Schlaf- und Aufenthaltsraum.

1 Korridor vor dem Saal, neun Meter lang, drei Meter breit, mit Gewehr-

rechnen und Aufhängevorrichtung für Kaput, Gasmasken, Waffenrock.

1 Garage, ohne Beleuchtung, als Magazin.

Saal und Korridor sind nur durch eine schmale Treppe zu erreichen.

Der Zug besteht aus:

3 Gruppen zu je 1 Uof. und 8 Mann,

1 Büchsenmacher,

3 Lmg.,

1 Tankbüchse (ist momentan dem Zug für Manipulierübungen zugeteilt).

Die Munition befindet sich beim Waffenunteroffizier, 4 Minuten entfernt.

Krankenuntersuchung ist im Tagesbefehl auf 1630 angesetzt. Das K. Z. befindet sich im Nachbargebäude.

2. Auftrag

des Zugführers an den Kpl. X der ersten Gruppe als Zugführerstellvertreter, in Anwesenheit des Zuges:

«Der Zug steht bis 1700 dem Kpl. X zur Verfügung. Alle Waffen sind zu reinigen und zu kontrollieren. An Munition ist für morgen bereit zu stellen: 7 Magazine pro Lmg., 2 Patronen pro Karabiner.

Kpl. X, Zug übernehmen.»

3. Aufgabe.

Beschreibung der zu treffenden Anordnungen, Niederschrift aller zu erteilenden Kommandos und Befehle im Wortlaut, die zwischen 1606 und 1700 durch Kpl. X zu geben sind. L.

Soldatenlieder

Der Liederdienst eines A.K. hat die Aufgabe übernommen, die im Dienste stehenden Einheiten mit den neuen Soldatenliedern bekanntzumachen. Für diese Aufgabe hat er Gfr. Schreiber bestimmt. Gleichzeitig gibt der Liederdienst ein Soldatenliederheft à 10 Rp. (bei Abnahme von 50 Stück) heraus, in dem alle die neuen Texte enthalten sind (ohne Melodie). Dieses Heft hat einen reißenden Absatz. Bereits ist die fünfte Auflage vergriffen. Die sechste Auflage ist in Vorbereitung.

Nun existieren in unsern Einheiten bestimmt noch viele Soldatenlieder, die eine größere Verbreitung verdienen, von deren Existenz aber eine breitere Öffentlichkeit keine Ahnung hat.

Der Unterzeichnete ersucht Autoren, die im Besitze von Soldatenliedermanuskripten sind, eine Abschrift an den Liederdienst einzusenden. Wenn sich der Text eignet, wird er in die 6. Auflage des Liederheftes aufgenommen.

Einheiten können Texthefte und evtl. einen Gesangsinstruktor, der die Lieder einstudiert, durch den Liederdienst anfordern.

Wer kann der Redaktion des «Schweizer Soldaten» zuhänden des Unterzeichneten die Melodien oder die Bezugsquelle von folgenden Texten verschaffen:

Es klappert der Huf am Stege;

Der Trommlerknabe (Wir ziehen über die StraÙen);

Edelweiß (Ganz einsam und verlassen);

Argonnerwald;

Erika (Auf der Heide steht ein kleines Blümlein);

Rosmarie (Es ist so schön Soldat zu sein).

I. A.: Gfr. Schreiber,
Liederdienst eines A.K.